



## Vorrede.



**E**s ist eine betrübtte Erfahrung, daß die Menschen, oder diejenigen Geschöpfe, die sich vorzüglich der Vernunft rühmen, gröstentheils unvernünftig genug sind, entweder selten, oder auf die unrechte Art, an diejenigen Dinge zu gedenken, die einem jeden unter ihnen, wie er selber weiß, bevorstehen, und welche sein ewiges Schicksal bestimmen! Wer ist nicht überzeuget von der allgemeinen Sterblichkeit, oder von der Verwandlung unserer Existenz, das ist, von dem feyerlichen Uebergang aus dieser Scene in andere unabschbare, den man Tod und Sterben heißt? Soll nicht ein Naturalist der denkt, der aber von keiner Offenbarung weiß, zu wis-

fen begierig seyn, wie es ihm, nachdem er diesen grossen Schritt gethan, weiters gehen werde? Wie vielmehr aber soll der Christ bemühet seyn, zu überlegen, was er, nach dieser fatalen Stunde, für seine Person zu erwarten habe; da er aus einer göttlichen Offenbarung vernimmt, daß die Folgen der moralischen Handlungen sich in die Ewigkeit hinüber schwingen; daß die Tugend den prächtigsten Gnadenlohn, das Laster aber die gerechteste Strafe bekommen wird! Ist's möglich, daß eine verständige Creatur die Selbstliebe, die Sorge für ihr dauerndes Glück so weit vergessen, und an dessen statt sich den Schimären, dem Schein-  
Glücke, den Nichtigkeiten dieser flüchtigen Zeit, mit Anstrengung aller Geistes- und Leibeskräfte, so einzig, oder doch so vorzüglich opfern kann? Heißt das nicht, sich muthwillig in eine weit niedrigere Classe der Wesen mit lasterhafter Demuth herunterstürzen? Beweist es nicht gar zu stark, wie unverleumderisch das Urtheil ist, welches der satyrische Boileau über uns fällt?

„ De Paris à Perou, de Japon jusqu'à Rome,  
 „ Le plus sot animal, à mon avis, c'est l'homme!  
 Von Stockholm bis gen Fez, von Peking bis gen  
 Trier,  
 Sind' ich, es sey der Mensch das dümmst' und böste  
 Thier!

Was die Ursachen dieser noch unaufhörlichen epidemischen Krankheit sind, wollen wir jetzt nicht untersuchen; sondern vielmehr, in Absicht auf gegenwärtiges Werk, eines von den Mitteln erwähnen, dessen sich die Moralisten, zur Abwendung derselben, nicht selten zu bedienen pflegen.

Es gehört mit zu den Gemüths-Schwachheiten der Menschen, daß sie sich meistentheils mehr durch sinnliche als vernünftige Gründe, mehr durch Bilder als durch Schlüsse, vom Bösen abhalten und zum Guten bewegen lassen. Man muß ihnen die Pillen vergölden, und ein weiser Arzt soll sich nach dem Humor seines Patienten zu schiken wissen. Kurz zu sagen: Dieses ist der Grund, warum die Sittenlehrer, so wol Tugenden als Laster mit ihren Folgen, eben so oft durch Metaphern, Simmbilder, Gleichnisse, Fabeln, Allegorien, Gemählde und Exempel, als durch Raisonnemens und Beweise vor Augen und Herz gelegt haben.

Wem ist (ohne weiter zu gehen) nicht bekannt, daß diese Manier, die Menschen zur Pflicht der Beobachtung der letzten Dinge, des Todes und der Ewigkeit, anzuspornen, auch der Ursprung derjenigen Art von Abhandlungen ist, welche durch Schildereyen, Kupferstiche und Epigrammen, symbolische Vorstellungen dieser Erfahrungswahrheiten vormahlen, und so zu einem nützlichen Memento mori dienen? Wer weiß nicht, daß eben diese Methode zu moralisieren, insbesonder die Veranlassung zu denjenigen Schriften ist, die man mit dem Namen Todten-Tanz zu bezeichnen gut gefunden hat?

Von einem der besten solcher Werke, liefern wir nun dem Publico eine neue, auch im Aeusserlichen sich empfehlende Ausgabe. Ehe wir aber weiters davon reden, wollen wir eine chronologische Geschichte der Todten-Tänze, so weit sie uns bekannt ist, ins Kurze zusammenfassen; hernach das Nöthige von den Verfassern des gegenwärtigen Todten-Tanzes erzählen; und endlich von der Einrichtung dieser neuen Ausgabe Rechnung geben.

I. Von

I. Von den vielerley Todten-Tänzen, die theils an öffentlichen Orten angemahlet, hernach denselben gleichförmig in Holzschnitten und Kupferstichen herausgegeben, theils von berühmten Meistern erfunden und in Figuren edirt worden, ohne daß sie irgendwo öffentlich zu sehen gewesen, ist allem Vermuthen nach der älteste und das Original von allen, derjenige, der auf dem Gottes-Aker der Prediger-Kirche zu Basel mit Figuren in Lebens-Größe vorgestellt ist. Man kann mit ziemlicher Gewisheit den Anfang desselben von dem daselbst Anno 1431. gehaltenen Concilio und der in gleicher Zeit eingefallenen Pestilenz herleiten; wie man denn die Bildnisse Kayfers Sigismund, Pabsts Felix V. und anderer damals zu Basel versamelter vornehmer Personen, darinn anzutreffen glaubt. Der Erfinder aber dieses Werks wird vermuthlich unentdeckt bleiben. Keyser will in seiner Reise-Beschreibung Tom. 1. p. 159. Sans Bol, einen berühmten Baslerischen Mahler, dazu machen; das kann aber nicht seyn, weil nach Scheuchzers Zeugniß in seinen Berg-Reisen Tom. 2. p. 218. dieser Mann erst Anno 1584. gelebt hat; villeicht mag er dieses Werk Anno 1616. erneuert haben.

Von Sans Sang Klauber, dessen in den teutschen Versen beym Tod zum Mahler gedacht wird, weiß man aus der Aufschrift über dieser Vorstellung, daß er denselben Anno 1568. erneuert, und Anno 1578. im zwey und vierzigsten Jahr seines Alters verstorben.

Der jüngere Sans Solbein, welchen man lange Zeit für den Erfinder gehalten, kann solcher auch nicht seyn; nicht nur, weil er, da dieser Todten-Tanz gemahlet worden, noch nicht gelebt; sondern weil ein anderer Todten-Tanz,

Tanz, der ihm wirklich zugeschrieben wird, diesem keineswegs gleicht. Ob aber diese Ehre Hans Holbein, seinem Vater, gebühre, daran ist sehr zu zweifeln, weil sein Alter auch noch nicht an die Zeit des obgedachten Concilii reichet. Genug aber von dem Original. Wir gehen nun fort zu dessen von Zeit zu Zeit herausgekommenen Copien: Von diesen hat Ulrich Frölich seiner Beschreibung der Stadt Basel den Abriß in Holzschnitten mit lateinischen Versen Anno 1608. in 8<sup>vo</sup> beygefügt. Eben dieser Holzschnitte hat sich Johann Conrad Mechel zu Basel bedienet, da er Anno 1724. (und hernach Anno 1740.) in 8<sup>vo</sup> diesen Todten-Tanz durch den Druck erneuert.

Matthäus Merian hat denselben in 42. Figuren in Kupfer gestochen, und bey Matthäus Mieg zu Basel Anno 1621. in 4<sup>to</sup> abdrucken lassen. Nachgehends hat gedachter Merian solchen zu Frankfurt am Mayn Anno 1649. neuerdingen edirt. Lange Zeit hernach, nemlich Anno 1727. sind diese Kupferstiche nochmalen durch den Druck bekannt gemacht worden.

Der Holbeinische Todten-Tanz ist anfangs in unvergleichlich schönen Holzschnitten mit französischen Versen herausgekommen; wovon eine Edition von Anno 1538. zu Lyon, bey Melchior und Caspar Freschel Gebrüdern, und Anno 1542. bey Johannes und Franz Frelon in 8<sup>vo</sup> gedruckt worden. Mit eben diesen Stöcken ward er mit Georgii Emilii aus dem Französischen übersetzten lateinischen Versen bey ermeldten Frellons Anno 1542. und 1547. abgedruckt. Eine mit 12. Figuren vermehrte Edition ist zu Basel Anno 1554. ans Licht gekommen. Eine gute Copie dieser Holbeinischen Holzschnitte erschien Anno 1567.

mit einigen Abänderungen in Kleidern und Gebäuden, zu Cölln, bey welchen sich des gedachten Emilii Verse befinden. Der Formschneider bezeichnet sich mit AB, welches nach Christi Auslegung der Monogrammatum, Abraham de Bruyn, einen Formschneider und Kupferstecher daselbst bedeutet. Eben dieses Emilii Verse sind zu Wittenberg durch David Chyträum ohne Holzschnitte Anno 1581. edirt worden; welchen er aber Anno 1590. die Holbeinischen Figuren, wiewol weit schlechter als in der Cöllner Edition, beygefüget.

Johst Deneker, Formschneider zu Augspurg, hat oft ermeldte Holbeinische Holzschnitte auch nachgemacht, und Anno 1544. in klein-folio edirt.

Wenceslaus Hollart, ein sehr fleissiger Künstler von Prag, der sich lange Zeit in England aufgehalten, und daselbst viele von den Holbeinischen Mahleren in Kupfer geätzt, hat unter anderm auch diesen Todten-Tanz in 30. Blättern herausgegeben.

Ueber die oberzählten Abdrücke von den Original-Stecken; und nachgemachten Holzschnitten, zählet man noch drey verschiedene Ausgaben mit teutschen Versen, wiewol ohne Benennung des Orts und der Zeit.

Eine solche, mit einer freyen Uebersetzung der Verse, in 60. Kupferstichen, deren jeder zu beyden Seiten mit blumichten Zierathen geschmücket ist, bezeichnet auf dem Titel-Kupfer das Jahr 1617. zu seinem Hervortritt in das Publicum; und Eberhard Kieser steht als Kupferstecher da: Aber auch bey dieser Ausgabe wird weder ein Verfasser, noch Ort des Drucks angezeigt.

Eines

Eines der ältesten und raresten Werke in dieser Art ist dasjenige, welches Thielman Kerver zu Paris Anno 1511. und 1515. in 8<sup>vo</sup> mit 66. Holzschnitten unter folgendem Titel herausgegeben: „Hore dive Virginis Mariæ, secundum verum usum Romanum cum aliis multis folio sequenti notatis: una cum figuris apocalypsis post figuras biblie recenter insertis.“ Es sollen aber, vermöge des Titels, diese Editionen nicht die ersten solchen Werks seyn. Wem die Erfindung dieser Figuren zu zuschreiben, und ob sie mit einigen der vorher beschriebenen etwelche Aehnlichkeit haben, kann man, bey dem Mangel des Originals und nöthiger Nachrichten, nicht bestimmen.

Von gegenwärtigem neu-aufgelegten Meyerischen Todten-Tanz, der auch von Ausländern für einen der schönsten und besten gehalten wird, und dieses Lob vollkommen verdient, wollen wir das mehrere besser unten anmerken.

Das neueste Werk, so wir von dieser Art gesehen haben, ist: Salomons van Rusting M. D. Schauplaz des Todes, den er mit holländischen Versen herausgegeben. Es ist dasselbe durch Joh. Georg Meintel, Prediger zu Petersaurach, in hochteutsche Verse übersetzt worden. Das Buch ist in 8<sup>vo</sup> bey Peter Conrad Monath zu Nürnberg Anno 1738. gedruckt; von denen dabey befindlichen Figuren sind einige aus Solbeins Todten-Tanz entlehnt.

Sonsten findet man noch Nachrichten von einigen andern Todten-Tänzen, welche uns P. C. Hilscher, Prediger zu Alt-Dresden liefert, in seiner Beschreibung des so genannten Todten-Tanzes, der an unterschiedlichen Orten, füraus an Herzog Georgen Schloß zu Dresden, als ein curieuses

Denkmal menschlicher Sterblichkeit, zu finden. Dieses Werk ist zu Dresden Anno 1705. gedruckt worden. Er gedenkt darinn eines Todten-Tanzes zu Bern durch Nicolaus Manuel, und zweyer andern, zu Annaberg und Leipzig. Von diesen aber, ist unsers Wissens, durch den Druck nichts bekant worden.

Wir gehen nun zum

IIten Artikel fort, das Nöthige von dem Verfasser des Meyerschen Todten-Tanzes anzumerken.

Wo das Werk den Meister lobet, da hat man des Geschicht-Schreibers nicht vonnöthen. Dem ungeachtet wird es, wie wir glauben, dem Leser angenehm seyn, wenn wir aus des weit berühmten Kunstmahlers, Herrn Rathschreibers Caspar Füßlin und seines geschickten Sohns zierlichen Werke: Geschichte und Abbildung der besten Mahler in der Schweiz, (das sich nicht nur durch die vortrefliche Zeichnung, sondern auch durch den Erfindungsreichen und unvergleichlichen Geschmak der Ewigkeit empfihlt;) das Wesentlichste von dem Leben beyder berühmter Urheber unsers Todten-Tanzes kürzlich anführen.

Rudolf Meyer, der ältere von diesen zween vortreflichen Brüdern, ward Anno 1605. geboren. Er ward bey Zeiten von seinem Vater, der auch selbst ein grosser Mahler war, in allen Geheimnissen dieser edeln Kunst unterrichtet, worinn er sich hernach auf Reisen, in Augspurg, Nürnberg, sonderheitlich bey M. Merian zu Frankfurt vervollkommnete, welchem er, nebst andern Sachen, viele Portraite radirte, auch die 80. Sinnbilder verfertigte, so Daniel Cramer Anno 1630. herausgegeben. Hernach machte er sich in Zürich durch seine Geschicklichkeit sehr berühmt.



rühmt. Seine Arbeit in Mureri Helvetia Sancta, und andern Kloster: Heiligen Helvetiens, brachten ihm grosses Lob. Da er sich vornahm, grosse Werke an den Tag zu geben, so zeichnete er viele Modelle zu einem Bibel-Werk und Todten-Tanz, die er mit Hilf seines jüngern Bruders in Kupfer bringen wollte. Allein ein frühzeitiger Tod über- eilte ihn Anno 1638. im drey und dreyssigsten Jahr seines Alters, und vergrub mit ihm viele herrliche Werke, die wir noch von der Grösse seines Genie würden erhalten haben, wenn er länger gelebt hätte. Er hat am Todten-Tanz fast die Helfte von den Rissen erfunden und in Stellung gesetzt; hat aber noch vor dem Ende dieses Tanzes (wie sich sein Bruder in der Vorrede zur ersten Auflage dieses Werks ausdrückt) an den wirklichen Todten-Reyen treten müssen. Er war ein gleich vortreflicher Zeichner und Kupfer- stecher, als guter Mahler. Sein und seines Bruders wirk- liches Portrait sind in dem Kupferstück zu sehen, wo der Tod bey den Maltern und Kunst-Verwandten den Be- such ablegt.

Conrad Meyer, der jüngere Bruder, (dem nun die Vollendung des Todten-Tanzes allein übrig blieb) war nicht nur ein vortreflicher Mahler und guter Zeichner, son- dern auch ein Kupfer-Nezer von der ersten Classe, so wol in Absicht der grossen Menge, als auch der Schönheit des Radierens. Seine unzähligen Kupferstiche scheinen allein die Lebens-Jahre eines ganzen arbeitsamen Manns zu erfor- dern; und was seinen Ruhm erhöht, so waren seine Werke meistens auf geistliche, oder doch auf die besten moralischen Vorstellungen gerichtet. Er war Anno 1618. geboren, und gieng Anno 1638. auf Reisen. Er war eine Zeitlang

bey M. Merian in Frankfurt, für den er vieles radirte, dabey aber das Mahlen fleißig trieb, und sich Bloemarts, Jordans und Sandrarts Manieren ganz eigen machte. Nach seiner Heimkunft machte er sich durch eine grosse Anzahl ähnlicher Portraits bekannt, wie auch durch viele historische, grosse und kleine Gemählde, firsaus durch sehr angenehme Landschaften, die er meistens nach der Natur gemacht, vielmal die vier Zeiten des Jahrs vorgestellt, und sie mit angenehmen Figuren ausgezieret, die er nach damasiger Mode gekleidet, welches sehr freudig anzusehen war.

Er malte mit vieler Leichtigkeit auf nassen Kalch, oder in Fresco. In Zürich an der Augustiner Gasse, bey Herrn Joh. Georg Gohweiler, Mitglied des grossen Rathes der Stadt und Republic Zürich, ist von ihm ein grosser Saal voll Figuren in halber Lebens-Grösse, wo zum Ex. sehr meisterhaft vorgestellt sind, die Historien, wie Croesus am Pfahl gebunden ist, um verbrennt zu werden; wie Q. Cincinnatus vom Pfluge zur Römischen Bürgermeister-Würde eingeholet wird; wie die Gesandten der Samniter den Römischen Feldherrn M. Curius bey dem Rüben-Braten antreffen, von ihm aber mit ihren Geschenken zurückgewiesen werden. Diese Gemählde sind sehr freudig colorirt, und noch ganz frisch in Farben.

Seiner Kupferstiche sind fast unzählich viel. Obgedachter Herr Kunstmahler Füßlin hat mit vieler Mühe in die 900. Abdrücke zusammengebracht; gesteht aber, daß ihm noch sehr viele mangeln. Gar vieles ist in die Fremde hinweg, und für uns verloren gegangen. Seine vornehmsten, noch vorhandenen Werke sind folgende:

30. Portraits von den Herrn Bürgermeistern von Zürich.

20. Pors

20. Portraits von den Obrist-Pfarrherren daselbst.  
 40. Portraits von weltlichen Herren und Künstlern.  
 103. Portraits von Reformatoribus, Geistlichen und Gelehrten.  
 Gegenwärtiger Todten-Tanz, in 61. Kupfern; in 4<sup>to</sup>.  
 Christen-Spiegel, in 15. Kupferstücken; 5. Bogen in 4<sup>to</sup>.  
 25. bedenkliche Figuren, mit biblischen Sprüchen; 7. Bogen in 4<sup>to</sup>.  
 26. nichtige Kinderspiele, in eben so viel Kupfern; 6. Bogen in 4<sup>to</sup>.  
 Nützlicher Zeit-Spiegel auf die zehen Alter gerichtet; halber Bogen, Folio.  
 Zürcherisches Wapen-Buch, in 56. halben Kupfern.  
 Beschreibung und Prospect der Stadt Zürich.  
 Vorstellung der Mord-Nacht.  
 Vorstellung der Thätweiler-Action.  
 Die Vogteyen der Stadt Zürich.  
 122. Kupferstiche von den vornehmsten Historien des Neuen Testaments.  
 8. Kupfer über die Worte Matth. XXV. Kommet her, ihr Gesegnete &c.  
 5. grosse Bogen-Kupfer, von Vergleichung jeziger Zeit mit den Zeiten Noths und Noe, dem jüngsten Gericht, der Sündflut, Memento mori &c. nebst vielen Prospecten, Schlachten, Neujahrs-Kupfern, Historien, Laubwerken, Heiligen, Helden, Tugenden, Jagden &c.  
 Nebst sehr vielen Handrissen, davon Herr Züsli bey 150. Stücken hat.  
 Fürwahr, dieser Mann war kein Müßiggänger! Sein Alter erstreckte sich auf 71. Jahre. Er ist endlich, nach einem

einem geführten tugendhaften und arbeitsamen Leben, Anno 1689. gestorben.

Das war, mein Leser, das edle Brüder-Paar, welches uns den erbaulichen und kunstreichen Todten-Tanz, nebst so vielen andern zierlichen Werken, geliefert hat.

Ohne Zweifel sind auch einiche gewünderig nach dem Namen des Verfassers der Verse, welche bey den ersten Ausgaben des Meyerschen Todten-Tanzes zu demselben sind gemacht worden. Dieses war Herr Johann Georg Müller, Pfarrer zu Thalweil, und Decan im Zürichseer-Capitel, der Anno 1672. zwey- und sechzigjährig verstorben. Er war kein ungeschickter Mann, und ein nach dem Geschmak damaliger Zeiten beliebter Dichter. Hottinger in Bibl. Tig. gedenkt seiner mit Ruhm, und wünscht eine Sammlung seiner Poesien. Er hat auch noch Verse zu andern dergleichen Kunst-Arbeiten gemacht.

Die erste Edition unsers Meyerschen Todten-Tanzes erschien Anno 1650. Die zweyte Anno 1657. bey Bodmern. Hierbey ist es bis auf gegenwärtige dritte Auflage geblieben. Nun ist es Zeit, daß wir von der Einrichtung dieser letztern Rechnung geben.

III. Die Kupfer, oder das Wesentliche dieses Werks, sind nicht Copien, sondern Abdrücke aus den noch vollkommen schönen Original-Kupferblatten, von denen, weil sie noch in so gutem Stande sind, daß sie gratiam novitatis haben, allem Vermuthen nach, ehemals nur wenige Abdrücke gemacht worden.

Zu einem sichtbaren Beweis, daß diese Kupfer nicht Copien oder Nachahmungen, sondern Original-Stücke seyen, haben wir die in Kupfer gestochenen alten Inscriptionen unten

ten

ten dran unverändert stehen lassen, und neuere oben darüber hinzugethan.

Die meiste Veränderung gieng auf die Verse. Dem unbekanntem Verfasser der neuen war es leichter, überall neue nach seiner eigenen Denk-Art zu machen, als die alten zu verbessern. Im poetischen Styl befließ er sich, die Mittel-Strasse zwischen der Hoheit und der Niedrigkeit zu gehen; er wollte, ohne matt zu reden, die Simplicität mit dem Affect verbinden, damit er dem gemeinen Mann und der Jugend, (denen doch dieß Werk vorzüglich gewidmet ist) nicht unverständlich werde. Weil der Reim noch so vieler Ehren unverläugnete, wiewol unverdiente, Ergötzlichkeit bleibt, so hat er ihn aus Gefälligkeit beygehalten; doch seinem Scepter sich nicht so slavisch unterzogen, daß er nicht hin und wider von seiner prätendirten Keimigkeit, in so fern sie ihren Grund nicht im Volklang, sondern in dem Caprice hat, wissentlich sollte übertreten haben, so oft ihn eine Condescendenz gegen diese Regeln zulang bemühet hätte. Er mag es leiden, daß man ihm in Absicht auf den Reim, und was mehr ist, in Absicht auf die poetische Sprache, viele Fehler aufbürde. Darüber wäre er empfindlicher, wenn man ihm ungereimte Gedanken zur Last legen könnte. Das aber, und anders mehr, überläßt er mit ruhigem Gemüth (der Gründe bewußt, warum er so und nicht anders geschrieben) dem freyen Urtheil des Lesers.

Am meisten befließ sich der Verfasser, diese Verse moralisch und erbaulich zu machen; dieses ist mit ein Grund, warum er an manchem Ort mit einer freymüthigen Kühnheit redet, und scapham scapham heißt. Niemal ist seine Absicht, Personen und Würden zu beleidigen, wol  
aber

Anno

r, wels  
Eanz,  
it.h dem  
ersten  
en sind  
Mül:  
Capit  
orben.  
n Ges  
iger in  
t eine  
erse zuEanzes  
Bod:  
luflage  
chtungdieses  
n noch  
denen,  
atiam  
s nurnicht  
seyen,  
en un  
ten

aber die Laster; das gesteht er: Doch das wird in einem Christlichen Staat erlaubt seyn!

Die betrubte Erfahrung demonstrirt, daß das Laster sich in alle Stände und Lebens-Arten einschmeichelt, vom Scepter bis zum Pflug, von der Insel bis zum Küster herab. Der Tod ist unparteyisch. Ein moralischer Todten-Tanz würde viel von seinem Nutzen verlieren, wenn der Tod mit Fürsten und Prälaten höflicher reden würde, als mit gemeinern Leuten. Der Verfasser ist versichert, daß alle billichen Leser ihn gegen den Vorwurf rechtfertigen werden, als hätte er express gewisse Stände, Lebens-Arten, Instituta, Orden, Secten, u. s. f. zur Zihlscheibe des Tadel's oder Spottes nehmen wollen: Gewiß, davon ist er weit entfernt. Ja, wie manchen Stand, wie manche Lebens-Art hat er, NB. mehr als sein Vorgänger, lieber auf der guten als der bösen Seite vorgestellt!

Das aber ist nicht seine Schuld, daß die Verderbnis in allen Ständen und Lebens-Arten herrscht. Indessen wenn er das Böse tadelt, so nennet er die Bösen nicht. Wer etwa sich getroffen findet, und die allgemeine Lektion in eine Personal-Satyre übersetzen will, der hat es sich selbst zu danken.

Am allerwenigsten fürchtet der Verfasser, daß sich die vernünftigen Römisch-Catholischen über die etwelche Freymüthigkeit ärgern werden, mit der er vom Paps, vom Cardinal, vom Klosterstand, vom Cälibat, vom Mönchen u. s. f. zuweilen spricht. Hier begehrt er sich nicht mit dem zu entschuldigen, daß so wol der Mahler als der Dichter, nebst andern Verfassern von Todten-Tänzen, selbst die in Catholischen Orten publicirt worden, (\*) hierinn weit

(\*) Zum Beweis dessen kann unter anderm dienen, daß in obgedachten zu Lyon Anno 1538. 1542. und 1547. mit öffentlicher Benen-

weit strenger drein gefahren als er; sondern er behilft sich zu seiner Vertheidigung mit der Natur der Sache selbst. **Der Verfasser ist ein Protestant.** Das muß man ihm zuguthalten. Als ein wahrer Protestant aber ist er zugleich ein **Christlicher Tolerantist**, der in allen Religionen und Secten die **Tugend** zu finden, und die Gottesforcht zu respectieren weiß; der die practischen Irrthümer des Lebens für weit gefährlicher, als die bloß theoretischen des Glaubens hält. Ein **Römisch-Catholischer Fenelon** ist ihm nicht weniger liebenswürdig, als ein Reformirter **Werensfels** oder **Zimmermann**. Darf aber nicht jeder nach seinen Religions-Grundsätzen gewisse Instituta, sey es irrig oder begründt, entweder **überall** oder nur im **Nußbrauch**, für verwerflich dargeben, ohne daß man ihm deswegen eine **Schmähsucht** aufbürde? Ist nicht dieses im **Politischen** und **Gelehrten-Staat** so gegen einander auf, und angenommen? Ja ist es nicht (ich appelliere auf das Urtheil eines jeden Vernünftigen) ein verbindliches Compliment, wenn ein Protestant mit Ueberzeugung von einem Catholiken sagt: „Der und dieser **Papst, Cardinal, Priester, Ordens-**mann &c. ist oder war ein gelehrter, tugendhafter, vor-

„**trefflicher, ehrwürdiger, frommer Herr, der eines bessern** Amts oder Stands (so wie es den Protestant deucht) „**würdig wäre?** „Und es ist dem Verfasser ein **Vergnügen** zu gestehen, daß man mit gutem Gewissen von **Verurtheilung** der Catholischen Verleger, und des Verfassers der Verse, in **Holzschnitten** edirten **Todten-Tänzen**, in demjenigen Stück, da der **Papst** den Besuch vom Tode empfängt, über den päpstlichen **Thron-Himmel**, ob der **Crone** des heiligen Vaters, ein **Teufel** zu sehen: **Gegen** über kömmt ein anderer **Teufel** dabergeslogen, der einen **Ablas-Brief** in Klauen hält. Hätte ein Protestant so gemuthwillet, so dürfte man ihn einen groben und ungesitteten Menschen schelten. Was kann man erst von einem Catholiken sagen, der seinen unsehlbaren Richter in Glaubens-Sachen so rebellisch beschimpfen darf?

gar manchem berühmten Mitglied der Römisch-Catholischen Kirche alter und neuer Zeiten so reden kann.

So viel wird verhoffentlich genug seyn, den Verfasser, der die Wahrheit und den Frieden liebet, gegen alle übel verstandene Mißdeutungen zu beschützen. Es sind übrigens in diesem Todten-Tanz einiche Lebens-Arten, die unter allen nur erdenklichen Umständen, so wol unter Catholiken als Protestanten, nicht nur für böse gehalten werden, sondern es auch wirklich sind: Von diesen hat sich nichts gutes sagen lassen. Andere Situationen können gut oder böse seyn; bey solchen distinguirte der Verfasser, oder nahm das Varietas delectat zum Gesichtspunct. Bisweilen aber mußte er eine Partey erwählen, die ihm das Kupfer befohl, damit seine Verse in keinem Widerspruch mit solchem stehen. Hierbey ist noch dieses anzumerken: daß manche Lebens-Art in sich sehr verwerflich seyn kann, ohne daß darum jeder, der darinn ist, gleich verwerflich oder unmoralisch, und des gewohnten Mißbrauchs derselben schuldig sey. Und was insonderheit die Klöster betrifft, haben nicht orthodoxe Catholiken in alten und neuen Zeiten über ihren Nutzen oder Schaden heftig gegen einander gestritten? Sollte denn nicht vielmehr ein Protestant ein freyes Wörtlein hierüber sagen dürfen?

Genug von den neuen Versen und Ueberschriften zu diesem Todten-Tanz; von dessen Beschauern und Lesern es heißen wird: In eodem prato bos herbam quærit, canis leporem, ciconia lacertam. Jeder folgt seinem Individual-Geschmak. Aus Achtung dafür, haben wir die alte Poesie des Herrn Müllers am Ende dieses Werks hinten angefügt. Wir wünschen, daß bey demselben das Nützliche mit dem Angenehmen eng verbunden sey!

Die Verleger.